

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 40 (1957)
Heft: 6

Artikel: Was sagen Sie dazu, Herr Pfarrer?
Autor: Brauchlin, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410637>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

denen und nun unsterblich gewordenen Seelen oder Menschen.

Im christlichen Unsterblichkeitsglauben stützt eine Illusion die andere — aber mit allen diesen Illusionen und illusionären Stützungsaktionen kommen wir keinen Schritt näher an die Tatsächlichkeit und an die Wahrheit heran. Der christliche Unsterblichkeitsglaube — das hat die Sendefolge des Radio-Studio Basel eindeutig bewiesen — ist heute nur noch möglich im engsten thematisch-illusionären Zusammenhang mit den Grunddogmen der Christenlehre. Auf diese Dogmen muß sich heute der Unsterblichkeitsglaube zurückziehen, an sie muß er sich festklammern, denn nur von dort aus wird er noch gehalten. Auf dem Grund dieser Dogmen kann er wohl noch einige Zeit bestehen, mit diesen Dogmen aber wird er auch stürzen.

Omikron.

Was sagen Sie dazu, Herr Pfarrer?

«Die Tat», eine zürcherische Tageszeitung, führt eine Rubrik unter dem obigen Titel. In Nr. 114 fragt ein Einsender, der sich als «überzeugter Atheist im vollsten Umfang dieses Begriffes» einführt, wie er es weltanschaulich mit der Erziehung seiner Kinder halten soll, von denen er sagt, daß das religiöse Bedürfnis bei ihnen sehr lebendig sei.*

Er hat an protestantische Unterweisung gedacht (er war früher selber Protestant), hegt aber das Bedenken, eine positive religiöse Beeinflussung im jugendlichen Alter könnte die spätere Haltung präjudizieren. Er fragt sich deshalb, ob es im Interesse einer objektiven Urteilsbildung nicht besser sei, mit dem Religionsunterricht bis zum reifern Alter zuzuwarten. Aber auch das befriedigt ihn nicht recht, und er gelangt zur dritten Frage, ob er ihnen frühzeitig Gelegenheit geben soll, verschiedene religiöse Konfessionen anzuhören.

Die Instanz, an die er sich wendet, ist also der «Herr Pfarrer». Der Weg zu diesem war für den «volumfänglichen Atheisten» also doch noch näher als der Weg zu einem freigeistigen Verband, wo diese Fragen ebenfalls erörtert werden, da ja die Schwierigkeit, die Kinder ohne religiöse Beeinflussung in freigeistigem Sinne zu erziehen, in einer konfessionell stark betonten Umwelt sehr groß ist.

* Siehe Nachtrag 1

Der protestantische Herr Pfarrer antwortet zunächst ganz vernünftig, so daß man den Eindruck gewinnt, es mit einem loyalen Vertreter seines Standes zu tun zu haben. Er sagt u. a., die Erziehung könne gegen den Willen des Kindes diesem keinen Glauben aufoktroyieren, wobei allerdings die Behauptung, es handle sich da um einen *Willen* zum Glauben, falsch ist. Glauben und Nichtglauben sind keine Willenstaten; sie werden bestimmt durch Anlagen, Erziehung und Beeinflussung aus der weitem Umwelt, wozu die eigenen Lebenserfahrungen gehören. Da aber von kirchlicher Seite aus der Unglaube eine Schuld ist, welche die ewige Verdammnis nach sich zieht, muß er als freie Willenstat erklärt werden, sonst wäre die Bestrafung ein Unrecht. Logischerweise muß dann auch der Glaube gewollt sein. Dies nebenbei.

Im Anschluß daran vermutet der Herr Pfarrer, der Einsender sei durch ein Zuviel an religiöser Beeinflussung zum Atheisten geworden. Das ist sehr wohl möglich; jede Uebersättigung erregt schließlich Aberwillen.

Auch darin ist dem Herrn Pfarrer sicher beizupflichten, wenn er dem Fragesteller von der Bekanntmachung der Kinder mit den verschiedenen Konfessionen abrät mit der Begründung, «die Kinder dürften kaum imstande sein, dies Problem zu lösen, das uns Erwachsenen so viel Not bereitet».

Es klingt auch ganz unverfänglich, wenn der Herr Pfarrer am Schluß den Frager bittet, «mit dem Nachdenken, das Sie einstweilen vom Gottesglauben weggeführt hat, nicht aufzuhören». Im dem «einstweilen» schimmert allerdings die Annahme durch, das Nachdenken könnte wieder zum Gottesglauben zurückführen. Mit dieser Möglichkeit zu rechnen, können wir einem Herrn Pfarrer natürlich nicht verargen.

Aber nun kommt die Kehrseite der Medaille. Der Herr Pfarrer konnte die moralische Ueberheblichkeit, die den orthodoxen Kirchen und ihren Funktionären nun einmal eigen ist, bei allem scheinbar verständnisvollen Händereiben nicht verkneifen. Er sagt dem «atheistischen» Frager platt heraus, *daß er als Atheist die Verantwortung der Kindererziehung nicht ernst nehmen könne, ja, daß er überhaupt keine Kinder haben sollte.***

Nur der Vollständigkeit halber füge ich dieser unsäglich zeltischen Aeüßerung die ihr ebenbürtige Begründung an: «... , da er

** Siehe Nachtrag 2

(der Atheist) ja keinen Sinn in der Fortsetzung des Lebens sieht und *keine Verantwortung für andere zu übernehmen bereit wäre*, da er die Instanz ja leugnet, vor der wir letztlich verantwortlich sind: unsern Schöpfer».

Es wäre zu viel Ehre und sogar zu viel Druckerschwärze verwendet, diesem Vertreter der christlichen Liebe (zur Liebe gehört sonst das Verstehenwollen!) gegenüber die weltliche Ethik zu erläutern und zu verteidigen. Ueberdies weiß ja jeder unbefangenen denkende Mensch, sei er religiös oder nicht, daß die sittlichen Forderungen nicht vom Himmel gefallen sind, sondern sich aus den Notwendigkeiten des Gesellschaftslebens heraus gebildet haben und im Lauf von Jahrhunderttausenden zum «Gesetz» der gegenseitigen Duldung, Achtung, Unterstützung und Hilfsbereitschaft geworden sind. Was sich heute Ethik nennt, ist aus diesem Urboden hervorgewachsen, auch die in der christlichen Mystik und Mythologie «verankerte».

Dies nicht einzusehen ist Sache des Nichtwollens oder Nichtkönnens und beides wahrscheinlich die Frucht des — Nichtdürfens.

Dem «Atheisten», der in Erziehungsfragen bei einem Pfarrer Rat suchte, geschieht es ganz recht, daß er diesen geistlichen Faustschlag erhalten hat.

Für uns Freidenker ist diese Herabwürdigung des nichtgläubigen Menschen ein neuer Fingerzeig für die *Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Konfessionslosen*, der uns in die Lage versetzen wird, die freigeistigen Eltern durch Einrichtung ethischen Unterrichtes in ihrer Erzieheraufgabe zu unterstützen.

E. Brauchlin

Nachtrag 1

Das religiöse Bedürfnis kleiner Kinder. Wenn Kinder im vorschulpflichtigen Alter ein «religiöses Bedürfnis» haben, so muß ihnen dies irgendwie beigebracht worden sein; die Kinder erfinden keine Religion. Zu einer solchen gehören gewisse Vorstellungen, denn auch Religion ist nicht lediglich Gefühl. Nun wissen wir alle, daß Kind nicht einfach Kind ist. Das eine geht schon früh aufs Beobachten aus; es kümmert sich um das Wie, Woher, Wozu der Dinge, es zeigt sich bei ihm ein ausgeprägter *Wirklichkeitssinn*. Ein anderes ist eher träumerisch veranlagt, neigt zum Phantasieren, liebt Märchen, besonders die rührsamten. Es würde zwischen diesen und